

vermocht. So bleibt sie weiter den Mariologen gestellt. P. DDr. Hubert Pauels OSFS. behandelt sie mit Geschick in der vorliegenden Schrift. Zuerst bringt er — und zwar in dieser rückschreitenden Reihenfolge —, was Pius XII., Pius X. und Leo XIII. über sie in ihren Rundschreiben ausgesagt haben. Die Lehre der Päpste schließt aus der Lebens-, Leidens- und Aufgabengemeinschaft, die zwischen dem Herrn und seiner Mutter besteht, auf deren einzigartige Mitterschaft, die in keine Kategorie hineingepreßt werden kann, und sie sieht Maria in Gestalten der Hl. Schrift, insbesondere in der Frau des Paradieses und in der sternenkronenden Sonnenfrau der Geheimen Offenbarung, typisch ausgedrückt. Ein weiteres Kapitel behandelt die theologischen Auffassungen über diese Frage. Sie folgen dem Lehramt in weitem Abstand und ringen noch um den Schrift- und Traditionsbeweis. Zur weiteren Vertiefung bringt dann der Verfasser noch die Lehre des hl. Grignon, die Pius X. zur seinen gemacht hat, und läßt schließlich Dantes einschlägige Verse sowie die Liturgie der Kirche als Zeugen sprechen.

Wer diesen Ausführungen aufmerksam folgt, wird die Furcht nicht begründet finden, derentwegen viele dieses Thema unberührt lassen möchten, die Furcht, Andersgläubige noch mehr der Kirche zu entfremden. Die Kirche weiß, daß eine Einigung mit den anderen Christen nur im Heiligen Geiste, dem Geist der Wahrheit, erfolgen kann; deshalb geht es ihr gerade auch bei dieser Frage darum, daß die ganze Wahrheit zur Sicht komme. So gesehen, ist Pauels Schrift höchst aktuell und wertvoll. Möge sie eine noch regere Behandlung der Stellung Mariens im Heilsgeschehen veranlassen!

Graz

P. Leo Schölzhorn O. P.

Aktuelle Fragen zur Eucharistie. Herausgegeben von Michael Schmaus. (196.) München 1960, Max-Hueber-Verlag. Leinen DM 12.80.

Die im Oktober 1959 in Passau tagenden Dogmatiker deutscher Zunge beschäftigten sich im Hinblick auf den Eucharistischen Weltkongreß in München 1960 mit aktuellen Fragen zur Eucharistie. Die sechs Referate mit einigen Diskussionsbeiträgen wurden in diesem Buch öffentlich zugänglich gemacht. K. Rahners tiefgründiger Vortrag behandelt unter dem allgemeinen Aspekt „Wort und Sakrament“ das Verhältnis von Wort und Eucharistie. Das innere Gnadenwort und das äußere Offenbarungswort bilden die zwei sich bedingenden Momente des einen Wortes Gottes. Die volle und adäquate Verwirklichung des Gotteswortes als Gegenwärtigung der Heilstat in der Kirche ist das Sakrament. „Weil das Wort seine höchste Aktualisierungsstufe erst im Sakrament erreicht, aber immer und überall auf diese Stufe hintendiert, hat es überall schon inchoativ diesen Charakter des wirksamen Wortes“ (S. 44). In der Eucharistie erreicht der Wort-Sakrament-Zusammenhang seinen unüberbietbaren Höhepunkt, weil hier das Fleisch gewordene Wort Gottes selbst gegeben ist. Die Eucharistie ist das alle anderen Worte der Kirche begründende und tragende, Sinnmitte aller kirchlichen Wirklichkeiten bildende Wort Gottes.

Über „Christus, Kirche und Eucharistie“ referiert M. Schmaus, der die Beziehung zwischen Kreuzesopfer und Meßopfer beleuchtet und der Frage nachgeht, wieso neben dem einzigen universalen und absoluten Opfer am Kreuz eine Vielheit von eucharistischen Opfern möglich und sinnvoll ist. Eine gewisse Lösung liegt in der Doppelbeziehung der Eucharistie zu Christus und der Kirche. Es gibt keine Eucharistie ohne Golgotha, aber auch keine Eucharistie ohne Kirche. Gerade in der formalen Einbezogenheit der Kirche in die Eucharistie liegt die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit des relativen (gegenüber dem Kreuzesopfer) und doch zugleich auch in sich ruhenden eucharistischen Opfers. Aus dem kirchenrechtlichen Artikel Kl. Mörsdorfs „Der Träger der eucharistischen Feier“ sei nur auf den interessanten Abschnitt hingewiesen, wo das polare Verhältnis der Weihe- und Hirten Gewalt und die Beziehung der beiden Gewalten zu den drei Ämtern der Kirche untersucht wird.

A. Winklhofer handelt über „Eucharistie als Opfer, Speise und Anbetung“. Nach ihm liegt der Kernvorgang der Eucharistie im Speisewerden des Herrn. Bei der Wandlung werden nicht bloß Brot- und Weinsubstanz in Christi Leib und Blut, sondern auch Fleisch und Blut Christi wahrhaft in Speise und Trank verwandelt. Die verbleibenden Spezies versetzen Christus in den Zustand der Speisefähigkeit, wodurch eine neue Beziehung Christi zu uns eintritt. Die Wandlung affiziert somit Christus selbst, indem sie ihn zur Speise macht. Im Speisewerden liegt nun der eucharistische Opfercharakter. Das Speisewerden Christi bedeutet die neue Hingabe an die Menschen. Diese ist als Gehorsamsakt die Hingabe an den Vater und somit Opfer. Die Beziehung zum Kreuzesopfer besteht objektiv in der in zwei Gestalten getrennten Speisewerdung des Fleisches und Blutes Christi. Aus dieser Auffassung ergibt sich eine wertvolle Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Wandlung und Kommunion. Das sakramentale Opfer der Speisewerdung in der Wandlung zielt wesensnotwendig auf den Genuß, auf die Kommunion, in der und durch die Christus seine Opferhingabe in und über uns fortsetzt. Als Speise für uns will

Christus ferner uns selbst in eine Mitopfergabe verwandeln, die zugleich berufen ist, auch Opferpriester mit ihm zu sein. Die Verbindung von Opferwandlung und Kommunion ist so innig, daß nach des Autors Meinung eine Wandlungsintention des Priesters, die jede nachfolgende Kommunion ausschließen würde, ungenügend und wirkungslos wäre. J. Auer entfaltet schöne und wertvolle Gedanken über „Einheit und Frieden als Frucht der eucharistischen Mahlgemeinschaft“. Über die Frage nach dem Verhältnis der Eucharistie zur materiellen Welt stellt Leo Scheffczyk interessante Überlegungen an, durch die er uns zu einem tieferen Verständnis des Sinnes und der Bedeutung der Materie führen will.

Die wenigen Bemerkungen zeigen, daß die Referate durch die Publikation mit Recht einem weiteren Kreis zum Studium zur Verfügung gestellt werden.

St. Pölten-Wien

Dr. J. Pritz

Moraltheologie

Die Entwicklung der Moraltheologie im deutschen Sprachgebiet seit der Jahrhundertwende. Von Dr. theol. Dr. jur. Ernst Hirschbrich. (164.) Klosterneuburg, NÖ., 1959, Bernina-Verlag. Kart.

Der Zweck dieser Arbeit ist es, an Hand einer Untersuchung der in diesem Jahrhundert erschienenen moraltheologischen wissenschaftlichen Werke, die sich innerhalb der durch Prinzip und Objekt gegebenen Grenzen halten, wie auch an Hand der auf dem Gebiet der Verkündigungs- und Laienmoral erschienenen Werke die Entwicklung zu untersuchen, welche die moraltheologische Wissenschaft von der Jahrhundertwende bis heute, besonders auf methodischem und systematischem Gebiet, im deutschen Sprachraum genommen hat. Es wird auch der Versuch unternommen, die künftige Entwicklung, wie sie sich auf Grund des derzeitigen Standes der Wissenschaft abzeichnet, anzudeuten. Diese Zielsetzung, wie sie der Verfasser selbst angibt (S. 11), bedingt eine möglichst vollständige Berücksichtigung der seit der Jahrhundertwende erschienenen Fachliteratur und zugleich einen richtigen Blick für das jeweils wirklich Neue, das die einzelnen Entwicklungsphasen bestimmt. Der Autor stellt drei solche Entwicklungsphasen fest, und zwar datiert er die erste von der Jahrhundertwende bis in die erste Hälfte der dreißiger Jahre. Sie trägt dem Geiste und der Stoffdarstellung nach noch ganz den Charakter der Thomas-Renaissance (S. 129). Der zweite Zeitabschnitt beginnt nach der Annahme des Verfassers mit Tillmann, dessen Verdienst es ist, bei der Gestaltung der Moraltheologie vom Schema einer abstrakten Normenlehre abgegangen zu sein und Christus, sein Leben und seine Lehre in den Mittelpunkt der Sittenlehre gestellt zu haben. Die dritte Entwicklungsphase geht über die christozentrische Gestaltung Tillmanns hinaus mit der Forderung nach einer viel stärkeren Betonung der sakramental-ontischen Fundierung der Sittenlehre im Sein in Christus (S. 133). Im letzten Teil der interessanten Studie faßt der Autor die Entwicklung der Moraltheologie dahingehend zusammen, daß sie „im allgemeinen wie auch insbesondere auf methodischem und systematischem Gebiet nach einer die personalen Werte betonenden christozentrischen Gestaltungs- und Darstellungsform hindrängt“ (152 f.). In unserer Zeit, da die Neugestaltung der Moraltheologie laut zur Diskussion steht, wird man dem Verfasser für diesen gut informierenden Überblick ihrer Entwicklung dankbar sein.

Schwarz (Tirol)

Dr. P. Leitner (†)

Eheglück. Von Dr. med. L. Massion-Verniory. Übersetzung ins Deutsche von Dr. med. Hans Imfeld. (250.) Luzern-München 1960, Rex-Verlag. Kart. sfr/DM 9.80, Leinen sfr/DM 11.80.

Der Untertitel deutet den Inhalt und Hauptzweck des Buches an: „Voraussetzungen zur Harmonie in Liebe und Ehe.“ Es wird zuerst auf die Notwendigkeit verwiesen, daß zwischen den Ehepartnern körperliche Übereinstimmung herrsche, dann aber besonders das „Zusammenklängen der Charaktere“ betont. In vielen Einzelheiten wird dargelegt, wie es in der Ehe durch Selbsterziehung und richtiges gegenseitiges Verhalten zur wirklichen Harmonie und damit zum Eheglück kommt. Man kann mit Recht sagen, daß der Verfasser wohl alle in Frage kommenden Faktoren und Probleme in kluger Weise bespricht, wobei er sich immer in Einklang mit der christlichen Sittenlehre findet.

Auch die „Enthaltung in der Ehe“ findet eine wohlthuende Behandlung, ebenso die sogenannte „Karezza-Praxis“ und eine vom Verfasser selbst an Patienten angewandte „Hormonal-Methode“ zur Regelung des Geschlechtstriebes bzw. zu seiner eventuellen Herabminderung — übrigens eine Methode, die noch nicht abschließend begutachtet erscheint.

Das Buch ist vor allem wertvoll für Seelenführer, Erzieher und Eheberater. Einfachen Brautleuten wird die Darstellung etwas „zu hoch“ sein. Es schließt sich übrigens an ein früher erschienenes Buch „Ehenot“ vom selben Autor an.

Linz a. d. D.

Dr. Ferd. Spießberger